Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1957)

Artikel: Die Vogelwelt Rheinfeldens
Autor: Schelling, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894935

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Vogelwelt Rheinfeldens

Rheinfelden ist an einer Haupteisenbahnlinie gelegen und wird in neuester Zeit zu allen Tages- und Nachtzeiten und in allen Richtungen von großen künstlichen Vögeln, den Passagierflugzeugen, überflogen. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus den Einheimischen, die im Sommer durch einen großen Harst von Kurgästen vermehrt werden. Dann aber gibt es das ganze Jahr durch einen kaum der Anzahl nach zu schätzenden Reisendenstrom, der Rheinfelden nur aus den vorbeifahrenden Eisenbahnwagen oder aus den überfliegenden Flugzeugen sieht.

Genau die gleiche Einteilung können wir auch bei der Vogelwelt Rheinfeldens feststellen. Die Einheimische Bevölkerung wird durch die Standvögel vertreten, Vögel also, die das ganze Jahr bei uns verweilen und nur ab und zu kleinere Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung unternehmen. Die Zugvögel, also alle die vielen Arten, die nur den Sommer bei nus verbringen, können wir mit den Kurgästen vergleichen, und die Reisenden und Passanten sind all die Vögel, die im Herbst und Frühling, manchmal in großen Scharen, unser Städtchen überfliegen und nur in ganz seltenen Fällen bei uns Halt machen.

Aber auch in sozialer Hinsicht kann man die Vögel mit uns Menschen vergleichen. Die nützlichen und fleißigen Kleinvögel werden beherrscht von großen und mächtigen Vogelformen und auch Diebe, Schmarotzer und Räuber sind in der Vogelwelt keine Seltenheit. Eine Vogelart, ich meine den Kuckuck, ist sogar zu faul, einen eigenen Hausstand zu gründen und seine Nachkommenschaft aufzuziehen. Doch nun wollen wir in Gedanken inner- und außerhalb unseres Städtchens einige Exkursionen durchführen und versuchen, einen Teil all der Stand-, Zug- und durchziehenden Vögel nennen, die wir bei diesen Gelegenheiten sehen oder hören

können. Wir werden staunen, wie reichhaltig die Vogelwelt bei uns noch ist. Zuerst wollen wir uns einmal etwas bei den Standvögeln umsehen. Wie überall fällt uns in den Straßen und Gassen der Spatz, genauer gesagt der Hausspatz, auf. Seinen Vetter, den Feldspatzen, können wir am besten auf den umliegenden Feldern beobachten. In der Stadt braucht es aber nur ein paar Bäume oder ein kleines Gärtchen, um den Buch- und Grünfinken antreffen zu können. Von den Meisen ist es die Kohlmeise, die noch am ehesten während der Brutzeit im Städtchen anzutreffen ist. Während der Winterszeit kommen aber auch die meisten ihrer Verwandten in die Nähe der Menschen und lassen sich gerne durch die harte Zeit füttern. Wer denkt beim Anhören des prächtigen Amselgesanges daran, daß dieser im Städtchen recht häufig brütende Vogel noch vor nicht allzulanger Zeit ein scheuer Waldvogel war? Mancher Bürger ist sicher schon erschrocken, wenn er in der Nacht plötzlich über sich ein schnarrendes Geräusch hörte. Er kann sich aber beruhigen, es sind keine Gespenster, die solche Töne von sich geben, sondern es sind Schleiereulen, die aus einem unserer Türme auf das Feld zur Mäusejagd fliegen. Aber nicht alle Schleiereulen bleiben das ganze Jahr bei uns. In Rheinfelden geborene wurden, wie Ringfundmeldungen zeigen, schon in Südfrankreich, sehr häufig im Elsaß, aber auch in östlicher Richtung, in Bayern, tot gefunden. In einem bis zwei Brutpaaren beherbergen unsere Mauern den Turmfalken, einen kleinen auf Mäusejagd spezialisierten Raubvogel. Er ist aber ab und zu auch nicht abgeneigt, seine etwas eintönige Speisekarte durch den Fang eines Vogels zu erweitern. Zu den Standvögeln im Städtchen dürfen wir wohl auch die Höckerschwäne zählen, die in den letzten Jahren den Rhein beleben und bei denen sich gegen den Frühling zu die Männchen oft Kämpfe auf Leben und Tod liefern. Sobald wir uns außerhalb des Städtchens begeben, in die Gärten, die Hotelparks und besonders in die nahen Wälder, dann können wir eine ganze Menge von Standvögeln antreffen, die sich nur sehr selten im Städtchen sehen lassen. Ich denke da vor allem an die verschiedenen Meisenarten, von

denen am meisten die Kohlmeise vertreten ist. Aber auch Blau-, Nonnen- und Tannenmeise sind recht häufig, während wir die zierliche Haubenmeise noch am ehesten in den Tannenwäldern feststellen können. Krähen, Elstern und Eichelhäher sind häufig, vielleicht zu häufig, da sie sich gerne an den Bruten der Kleinvögel vergreifen. Zu etwas eigenartigen Musikanten in der Natur gehören die Spechte. Durch ihr «Trommeln» auf einem dürren Ast sind sie auf weite Distanzen zu hören. Wir können sie das ganze Jahr in der Umgebung von Rheinfelden beobachten. Grün-, Grau- und Buntspecht sind häufigere Arten als der Mittel- und der Kleinspecht. Häufig ist die Spechtmeise, die ja der einzige hiesige Vogel ist, der Kopf nach unten einen Baum hinabklettern kann. Vergessen wir bei den Standvögeln aber ja die Verwandten der Schleiereule nicht, den Wald- und den Steinkauz und die Waldohreule. Sie alle sind das Jahr durch wacker hinter den Mäusen und Großinsekten in Feld und Wald her. Zaunkönig, Rotkehlchen und die Baumläufer sind Weichfresser, die bei uns überwintern. Bei hartem Frost bangt man doch manchmal um ihr Leben, aber auch bei solchem Wetter läßt der Zaunkönig vielfach sein Liedchen erschallen, dessen Lautstärke sich umgekehrt verhält zum Gewicht dieses Knirpses. Mäusebussarde und manchmal auch einen Sperber kann man das ganze Jahr auf den Feldern sehen. Im Winter ist man aber nicht sicher, ob es sich um die unsrigen handelt. Zu dieser Jahreszeit halten sich nämlich viele nordische Bussarde bei uns auf, und Ringfundmeldungen zeigen, daß die unseren oft gegen Süden ausweichen. Eine Rückmeldung eines in Rheinfelden beringten Sperbers aus Mittelfrankreich bestätigt dies. Auch junge Turmfalken gehen gerne auf Wanderschaft. Ein in der Gegend von Rheinfelden Beringter wurde in seinem ersten Lebensjahr bei Valencia in Spanien erlegt. Stockenten, Bläßhühner, Hauben- und Zwergtaucher sind die Wasservögel, die das ganze Jahr bei uns verbringen. Wer Glück hat, kann auch das ganze Jahr am Rhein den farbenprächtigen Eisvogel beobachten, wenn er reißenden Fluges über das Wasser fliegt. Jedermann wird staunen, wenn er

an einem Wintertag einen amselgroßen, braunen Vogel mit weißer Brust sich in das kalte Wasser des Magdenerbaches stürzen sieht und der nach einiger Zeit einige Meter ober- oder unterhalb wieder auf einen Stein hüpft. Es ist die Wasseramsel, die auf der Jagd nach Wasserinsekten ist.

So richtiges Leben kommt aber erst in die Gärten, Parks und Wälder, wenn im Frühling die Zugvögel zurückkehren, um bei uns als meistens willkommene Gäste den Sommer zu verbringen und ihrem Brutgeschäfte nachzugehen. Viele dieser Arten zählen zu den besten Sängern, vorab die Drosseln, Grasmücken und natürlich die Nachtigall. Bei den Drosseln ist die Singdrossel sicher die bessere Sängerin als ihre Base, die Misteldrossel. Der etwas melancholische Gesang der Misteldrossel paßt aber vorzüglich in die Tannenwälder, in denen sie sich aufhält. Garten-, Schwarzkopf- und Dorngrasmücke zählen zu den guten Sängern, aber sie kommen doch nicht an den Gesang der Nachtigall heran, die auf der Schweizerseite des Rheines bei uns nicht brütet, sondern das wärmere, badische Ufer vorzieht. Zurückgegangen ist leider der Gelbspötter, ein ganz hervorragender Sänger, der früher in einigen Paaren den Kapuzinerberg bevölkerte. Vergessen wir auch nicht die lustigen Staren, die auch die Fähigkeit haben, andere Vogel- oder auch Tierstimmen nachzuahmen und in der Stadt, auf dem Felde und auch in den Wäldern angetroffen werden können. Unsere Stare ziehen bis nach Nordafrika; ein auf dem Kirchplatz beringter wurde aus Marokko zurückgemeldet. Zu den farbenprächtigeren Zugvögeln gehören der Pirol und der Wiedehopf. Während der erstere ein eher scheuer Laubwaldvogel ist und das Männchen sein schön gelb gefärbtes Bauchgefieder nicht gerne sehen läßt, ist der Wiedehopf gar nicht so scheu, eher heimlich. Nachdem ein Pärchen vor einigen Jahren auf dem Kapuzinerberg in einem alten Kaninchenstall gebrütet hatte, wählte nun dieses Jahr ein anderes Pärchen ein Mauerloch im Garten des Christkatholischen Pfarramtes, also mitten in der Stadt, als seinen Brutplatz aus. Solche Mauerlöcher werden auch gerne von den beiden Rot-

schwanzarten, dem Haus- und dem Gartenrotschwanz als Brutplätze angenommen. Befinden sich solche Löcher in einer gewissen Höhe in altem Gemäuer, dann können wir sicher sein, daß sie von den Mauerseglern, auch Spyren genannt, mit Beschlag belegt werden. Die Spyren kommen erst Ende April aus dem Winterquartier im Kongogebiet wieder zu uns und verlassen ihre Brutplätze schon Ende Juli wieder, also in einer Zeit, wo noch genügend Futter vorhanden sein sollte. In dieser kurzen Zeit reicht es nur für eine Brut mit meistens zwei Jungen. Bei den Schwalbenarten werden bis zu drei Bruten im Jahr gemacht, und es ist eine Freude zu berichten, daß in unserem Städtchen die Leute noch großes Verständnis haben für die Rauch- und Mehlschwalben, die manchmal an unmöglichen Stellen in- und außerhalb der Häuser ihre Nester bauen. Ihre Verwandte, die Uferschwalbe, gräbt ihre Bruthöhle in Sandadern der Kiesgruben und wird vielfach mit der Mehlschwalbe verwechselt. Ein Zugvogel, der früher ganz in unseren Waldungen fehlte, heute aber sehr häufig hauptsächlich im «Berg» anzutreffen ist, ist der Trauerfliegenschnäpper. Er ist ein Verwandter des Grauschnäppers, der gerne in Reblandern sein Nest baut. In den Laubwäldern kann man häufig kleine olivfarbige Vögelchen beobachten, die hurtig durch die Gebüsche hüpfen und ab und zu ihre einfachen Liedchen erschallen lassen. Es sind die Laubsängerarten, von denen bei uns der Fitis-, Weiden- und der Waldlaubsänger vorkommen. In Weihern mit Schilfbestand oder auch am Rhein in kleinen Schilfgürteln brüten der Teichrohrsänger und zwar in einem kunstvoll an drei bis vier Schilfhalmen aufgehängten Napfnestchen. In diese Nester und auch in solche der Rotschwänze, Rotkehlchen, Zaunkönige und Bachstelzen legt das Kuckucksweibchen seine Eier und überläßt das Ausbrüten und die Aufzucht seiner Nachkommen den Wirtseltern. Aber auch Körnerfresser zählen zu den Zugvögeln wie zum Beispiel die bei uns in Gärten brütenden Girlitz und Bluthänfling. Ein beringter Bluthänfling unserer Gegend flog bis Algier und wurde dort tot aufgefunden. Auch Raubvögel sind nur unsere Sommergäste. Die den Rhein nach Abfällen

absuchenden Roten und Schwarzbraunen Mislane suchen im Winter mildere Gebiete am Mittelmeer auf, ebenso der Baumfalke und der Wespenbussard. Die beiden in unseren Wäldern brütenden Taubenarten, die Ringel- und die Hohltaube kommen zwar bald wieder aus ihren Winterquartieren zurück wie auch die Feldlerche. In milden Wintern versuchen sogar einzelne Lerchen wie auch Stare bei uns zu überwintern. Leider ist der größte Zugvogel unserer Gegend, der Storch, als Brutvogel aus unserem Städtchen wie übrigens aus der ganzen Schweiz, verschwunden. Ob wir ihn je wieder ansiedeln können, ist fraglich, da man eigentlich gar nicht weiß, warum er verschwunden ist. Auch im Winter kommen Gäste zu uns und überwintern auf dem Rheinfelder Stausee. Es sind nordische Entenarten, von denen ich nur die Schell-, Tafel- und Reiherente nennen möchte. Im Februar dieses Jahres hatten wir am Stausee oben einen sehr seltenen Gast. Ein junger Seeadler hielt sich dort und am Riburger Stausee etwa 3 Wochen auf. Lachmöven sind ebenfalls Wintergäste. Werfen wir noch kurz einen Blick auf die Durchzügler. Am auffallendsten treten sie auf dem Herbstzuge in Erscheinung und zwar sind es in erster Linie die großen Saatkrähen- und Dohlenzüge, die das Rheintal hinunter fliegen und durch die burgundische Pforte unterhalb Basel nach Frankreich einfliegen. Unbeachtet ziehen aber jedes Jahr, meistens in großer Höhe Raubvögel durch, von denen der Fischadler einer der interessantesten ist. Aber auch durchziehende Kleinvögel und Strandvögel werden vielfach übersehen, und nur ab und zu bekommt man von diesen Arten einen toten Vogel in die Hand, der bei schlechtem Wetter irgendwo verunglückt ist.

Die aufgezählten Vogelarten sind nur eine Auslese, doch kann gesagt werden, daß im Bann Rheinfelden während eines Jahres doch um 120 Vogelarten beobachtet werden können. Daß in unseren Gärten und Waldungen noch eine so reiche Brutvogelwelt vorhanden ist, kommt aber nicht von ungefähr. Es sind nun 30 Jahre her, seit in Rheinfelden der Verein für Vogelschutz gegründet wurde. 500 Nistkästen, darunter einige Eulen- und Turmfalken-

kästen, hängen in den umliegenden Wäldern und Gärten. und die große Zunahme der Trauerfliegenschnäpper wäre gar nicht möglich gewesen ohne diese Bruthilfen. Ein Ziel dieses Vereines konnte aber noch nicht erreicht werden, ich meine die Wiederansiedlung des Storches. Ob dies wohl je gelingen wird? Wir hoffen es.

E. Schelling